Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 3

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LESENSWERT

Verdingkinder: Ein Buch …

Die Fremdplatzierung von Kindern durch die Behörden ist ein dunkles Kapitel Schweizer Sozialgeschichte, das erst seit wenigen Jahren aufgearbeitet wird. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden Hunderttausende von Waisen- und Scheidungskindern, aber auch uneheliche und sogenannt milieugeschädigte oder in schwerer Armut lebende Kinder auf Bauernhöfe verteilt, wo sie sich Kost und Logis verdienen mussten. Oft wurden die Kinder psychisch und physisch ausgebeutet und misshandelt. Viele von ihnen haben diese bitteren Erfahrungen ein Leben lang nicht überwunden.

Im Buch «Versorgt und vergessen» sprechen vierzig Zeitzeuginnen und Zeitzeugen über ihr Schicksal als Verding- und Pflegekinder. Ergänzend schreiben Historikerinnen und Historiker aus heutiger Sicht über die damaligen Lebensverhältnisse in der Schweiz.

Marco Leuenberger, Loretta Seglias (Hrsg.): «Versorgt und vergessen. Ehemalige Verdingkinder erzählen», Rotpunktverlag Zürich, 2008. 320 Seiten, CHF 44.–. Bestelltalon Seite 77.

SEHENSWERT

… und eine Ausstellung

Auch die Wanderausstellung «Verdingkinder reden – Fremdplatzierungen damals und heute» stellt die Erlebnisse und Erinnerungen der Betroffenen ins Zentrum. Ehemalige Verdingkinder und Heimkinder berichten über ihr Leben und den Umgang mit ihren Erfahrungen. Die Ausstellung beleuchtet die aktuelle Situation in der Schweiz und stellt Fragen zur Zukunft.

Die Wanderausstellung ist vom 26. März bis 4. Juli im Käfigturm Bern zu sehen, vom 31. Juli bis 15. November gastiert sie im Musée historique in Lausanne und ab dem 3. Dezember 2009 im Historischen Museum Basel. Weitere Stationen finden Sie unter www.verdingkinderreden.ch

Bild: SF/Heinz Stucki

Ob Schruppatelli oder Iseli: Birgit Steinegger ist unter jedem Namen einfach total gut und sehenswert.

Rollenverständnis

«Total Birgit: Der grosse Abend» heisst es am Samstag, 21. Februar, um 20.05 Uhr auf SF 1. Birgit Steinegger präsentiert einmal mehr in den verschiedensten Rollen neunzig Minuten beste Unterhaltung mit Frau Iseli & Co.

In der Folge «Moderne Zeiten» mühen sich Frau Iseli und Frau Schruppatelli mit den neuesten technischen Errungenschaften ab, die eigentlich den Alltag erleichtern sollten. Natürlich meistern die beiden die Herausforderungen einer immer komplexeren Welt bravourös, auch wenn sie damit so ganz nebenbei eine weltweite Krise auslösen …

In einer weiteren Folge geht es in die Modemetropole Mailand, wo Iseli & Co. für grosses Erstaunen in der Modebranche sorgen, indem sie als Models Karriere und Furore machen.

Und schliesslich gerät die arme Frau Iseli auch noch in die Fänge des Gesundheitswesens und muss die Erfahrung machen, dass man auch dann im Spital landen kann, wenn man eigentlich kerngesund ist.

Birgit Steinegger, die wie immer sämtliche Rollen verkörpert, ist die wohl wandlungsfähigste Schauspielerin der Schweiz. Und ausserdem eine begnadete Komikerin, die mit ihren Parodien bekannter Persönlichkeiten in TV-Sendungen wie «Übrigens», «Viktors Programm», «Viktors Spätprogramm», «Total Birgit» und der im vergangenen Jahr leider abgesetzten Bundesrats-Persiflage «Classe Politique» (zusammen mit Walter Andreas Müller) zu den bekanntesten und beliebtesten Schweizerinnen gehört.

Die vor sechzig Jahren in Bern als Tochter einer Schwedin und eines Schweizers geborene Künstlerin war ursprünglich Kindergärtnerin, absolvierte Schauspielschulen in Bern und Paris, nahm während Jahren Ballettunterricht und spielt Geige und Klavier. Sie ist seit 1972 beim Schweizer Fernsehen tätig – und hoffentlich noch recht lange! *Jack Stark*

«Total Birgit: Der grosse Abend»: Samstag, 21. Februar, 20.05 Uhr, SF 1.

Tipp 1: In der achtteiligen Dok-Serie «Fortsetzung folgt» besucht Röbi Koller verschiedene Menschen, die schon einmal in einer TV-Dokumentation vorgestellt wurden, und zeigt, wie es ihnen heute geht. Jeden Freitag, 21 Uhr, SF 1.

Tipp 2: «Lillys Kinder» in der Reihe «Spuren der Zeit» ist die bewegende Geschichte von Lilly Volkart, die in schwersten Zeiten unzähligen Kindern in Ascona ein Heim geboten hat. Es lohnt sich aufzubleiben! Montag, 2. März, 22.50 Uhr, SF 1.

Tipp 3: Mit einem rund zehnstündigen Themenabend widmet sich unser Fernsehen dem einheimischen Filmschaffen. Monika Schärer moderiert «Die lange Nacht des Schweizer Films». Samstag, 7. März, 18.30 Uhr, SF 2.

Felix Mendelssohn Bartholdy zum 200.

Am 3. Februar 2009 jährte sich der Geburtstag von Felix Mendelssohn Bartholdy zum 200. Mal. Seinem glücklichen Naturell entsprechend, hat der Komponist eher lichte und heitere Musik komponiert.

Doch gerade hier scheiden sich die Urteile über den Komponisten Mendelssohn. Lange Zeit war es eher still um seine Musik, Kritiker taten sie als «zu leichtfüssig» und «zu naiv» ab. Und da Felix Mendelssohn Bartholdy jüdischer Abstammung war, wurde seine Musik von den Nationalsozialisten als «entartet» verboten, sie durfte nicht mehr aufgeführt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg tauchte sie erst nach und nach wieder im Konzertleben auf.

Geboren wurde Felix Mendelssohn Bartholdy 1809 als Sohn einer wohlhabenden jüdischen Bankiersfamilie. Sein Grossvater war der bedeutende Philosoph Moses Mendelssohn. Zusammen mit seiner ebenfalls hochbegabten Schwester Fanny und zwei weiteren Geschwistern wurde Felix privat unterrichtet, sie besuchten nie eine öffentliche Schule. Ihr wichtigster Musiklehrer und Mentor war der Leiter der Berliner Singakademie, Karl Friedrich Zelter.

Zur gutbürgerlichen Erziehung zählten auch mehrere Bildungsreisen, die Felix Mendelssohn zwischen 1829 und 1832 nach England, Schottland, in die Schweiz, nach Italien und Paris führten. Da es damals noch keine Fotoapparate gab, hat der junge Komponist viel gezeichnet, auch herrliche Bilder von Schweizer Städten und Landschaften. Zum Jubiläumsjahr ist ein Band mit Skizzen und Zeichnungen erschienen, die Mendelssohn in der Schweiz anfertigte.

Die Stargeigerin Anne-Sophie Mutter legt eine innig-zupackende CD-Einspielung von Mendelssohns Violinkonzert und Kammermusikwerken vor – mit dem warm klingenden Gewandhausorchester Leipzig, das Felix Mendelssohn Bartholdy einst höchstpersönlich dirigiert hatte.

Die Einspielung der beiden Klavierkonzerte Nr. 1 & Nr. 2 mit András Schiff ist zwar bereits in den Achtzigerjahren entstanden, zählt aber noch immer zu den interessantesten Aufnahmen, vor allem auch von den «Liedern ohne Worte» für Klavier solo.

Und natürlich darf hier das grossartige Oratorium «Elias» nicht fehlen. Die Familie Mendelssohn hat sich ja zum Christentum bekehrt, der «Elias» ist denn auch eine künstlerische Bezeugung dieses christlichen Glaubens. Wolfgang Sawallisch, ebenfalls einer der besten Chordirigenten seiner Zeit, hat bei Philips eine grossartige Aufnahme eingespielt, die 1993 erneut aufgelegt worden ist. *Sibylle Ehrismann*

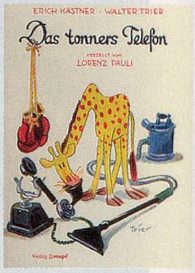
- **Anne-Sophie Mutter:** Violinkonzert E-Dur op. 64, Klaviertrio Nr. 1 op. 49, Violinsonate F-Dur. Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur. CD+DVD mit Liveauftritten von Anne-Sophie Mutter, DGG, CHF 48.–.
- **Wolfgang Sawallisch:** «Elias», Rundfunkchor, Gewandhausorchester. 2 DVDs, Philips, CHF 48.–.
- **András Schiff:** Klavierkonzerte Nr. 1 & Nr. 2, Lieder ohne Worte. CD, Decca, CHF 29.–.
- **Felix Mendelssohn Bartholdy:** «Schweizer Skizzenbuch», Faksimile, hrsg. von Hans-Günter Klein. 56 Seiten, 23 Farbabbildungen. Text englisch/deutsch. Wiesbaden 2008. CHF 90.–. Bestelltalon Seite 77.

Bild: bab.ch/interfoto

LESENSWERT

Kästner, schweizerisch

Erich Kästner hat schon Generationen von Kindern mit seinen Geschichten aus den Dreissigerjahren glänzend unterhalten. Und Lorenz Pauli, 68 Jahre nach Kästner geboren, weiss als Kindergärtner und Autor ebenfalls bestens, wie man Kindern Geschichten so erzählt, dass auch Erwachsene gerne zuhören. Er hat «Das verhexte Telefon», das Anfang der Dreissigerjahre erschienen ist, auf Berndeutsch übertragen und «Das tonners Telefon» daraus gemacht. Acht kurze, wunderbare Versgeschichten über Kinderabenteuer, die kinderleicht zu verstehen sind und grossen Spass machen. Die Originalillustrationen von Walter Trier erinnern Ältere an die vergnüglichen Kästnergeschichten von Emil, doppelten Lottchen und fliegenden Klassenzimmern.

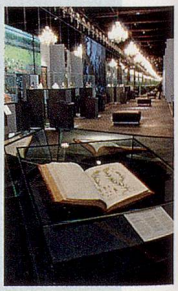


Erich Kästner/Walter Trier: «Das tonners Telefon, verzellt vom Lorenz Pauli», Verlag Mupf, 2009, CHF 28.10. Talon Seite 77.

SEHENSWERT

Ein ganz grosser Schweizer

Mit seinem Gedicht «Die Alpen», das er 1728 als Zwanzigjähriger verfasste und das in ganz Europa populär wurde, war Albrecht von Haller einer der ersten Propagandisten der Schweizer Naturschönheiten – mehr als ein Jahrhundert bevor die Engländer den Alpintourismus erfanden. Aber Haller war eigentlich Arzt von Beruf und leistete auch als Naturwissenschafter Herausragendes. Das Historische Museum in Bern widmet dem grossen Sohn der Stadt zu seinem 300. Geburtstag eine grosse Ausstellung mit vielen Dokumenten und Erklärungen, die Hallers Werk in die neue Zeit bringen.



«Albrecht von Haller (1708–1777), der grosse Gelehrte der Schweiz», Historisches Museum Bern, bis 13. April 2009, Di–So 10–17 Uhr, www.bhm.ch

Bild: zvg/Claudia Below

Linard Bardill (links) und Pippo Pollina demonstrieren, wie die Musik die Kulturen zusammenbringt.

Wir sind alle Fremde

Die beiden Liedermacher Linard Bardill und Pippo Pollina haben gemeinsam ihre bündnerisch-sizilianischen Verbindungen in Lieder gefasst.

Bündner Zuckerbäcker waren in früheren Zeiten in europäischen Städten bekannte und erfolgreiche Fremdarbeiter. Einer von ihnen war Christian Caflisch aus Trin bei Flims. Er ging als Wirtschaftsflüchtling von Norden nach Süden, fünfzig Jahre bevor die Wanderbewegung in die Gegenrichtung einsetzte. In Palermo eröffnete er sein «Caffè Caflisch», das zu einer der bekanntesten Adressen der sizilianischen Metropole wurde.

Auch Pippo Pollina trank dort jeweils seinen Espresso, bevor er sich selbst aufmachte, um die Welt ausserhalb von Sizilien zu entdecken. In der Schweiz traf der Cantautore, der Liedermacher und Strassenmusiker, seinen Bündner Kollegen Linard Bardill, und die beiden fanden sich sowohl menschlich als auch künstlerisch. Sie haben in den letzten Jahren oft gemeinsam gesungen und Lieder geschrieben – und jetzt eine CD produziert, welche das «Caffè Caflisch» als Verbindung zwischen ihren beiden Herkunftsorten zum Thema macht.

Pollinas und Bardills Lieder beschäftigen sich in verschiedensten Varianten mit dem Fremdsein, mit dem Abhauen und Ankommen, mit dem Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen. Die Texte sind keine Kopfgeburten, sondern Bilder persönlicher Erfahrungen, die sich bei den Zuhörenden mit eigenen Erlebnissen vermischen. Italienisch, Bündnerdeutsch und Rätoromanisch, die Muttersprachen der Autoren, verbinden und verbünden sich, die Übersetzungen im CD-Booklet helfen über allfällige Verständnisschwierigkeiten hinweg. Und in der Musik finden sanfte Gitarren und satte Rockrhythmen mühelos zusammen.

Auch die Wirtschaftsflüchtlinge unserer Tage gehen nicht vergessen, die auf Siziliens Nachbarinsel Lampedusa weit weniger willkommen sind als der Bündner Caflisch vor hundert Jahren. Bardills «Lampedusa» und Pollinas «Grida no» – «Schrei nein!» – liefern hörenswerte Argumente gegen Europas Hysterie wider alles Fremde.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass das sizilianische «capisch?» – «verschtosch?» – sich so gut aufs bündnerische Caflisch reimt, wie Pippo Pollina dies in seiner Canzone «Caffè Caflisch» hörbar macht. *hzb*

Pippo Pollina/Linard Bardill: «Caffè Caflisch», Jazzhaus Records, 2009, CHF 37.–. Talon S. 77.

SEHENSWERT

Ihre Frau stehen

Die Neuverfilmung von Theodor Fontanes Roman «Effi Briest», einem der grössten Klassiker der deutschen Literatur, ist rundum gelungen. «Das Buch ist immer besser als seine Verfilmung. Es geht eigentlich nur noch darum, beim Verfilmen auf möglichst hohem Niveau zu scheitern.» Das denken viele – doch so muss es nicht sein. Die Neuverfilmung von «Effi Briest» ist der beste Beweis dafür, dass aus Literatur durchaus inspirierende Filme entstehen können.

An Weihnachten kam die Thomas-Mann-Verfilmung «Buddenbrooks» in unsere Kinos. Alles schien zu stimmen: prächtige Ausstattung, schöne Kostüme, tolle Schauspieler. Und doch liess der Film viele sonderbar kalt. Lag das etwa an der etwas stereotypen Geschichte?

Allerdings erzählt auch «Effi Briest» im Grunde eine stereotype Geschichte: Zwangsheirat und Ehebruch. Warum also berührt dieser Film uns Zuschauerinnen und Zuschauer viel mehr? Weil es der Regisseurin Her-

mine Huntgeburth («Die weisse Massai») und ihrem Drehbuchautor Volker Einrauch gelungen ist, die Stereotypien aufzubrechen. Überdies erzählen sie die Geschichte nicht nur emotional, sondern setzen sie auch in einen Bezug zum Heute. Zwar spielt ihr Kostümfilm ebenfalls im Deutschland des 19. Jahrhunderts, aber Effi Briests Schicksal wirkt wie eine exemplarische Emanzipationsgeschichte. Das unterstreichen die Filmemacher noch, indem sie den Romanschluss mutig umschreiben. Ihre Effi Briest endet nicht als Opfer, sondern geht gestärkt aus dem Erlebten hervor und bestimmt ihr Leben fortan selbst. *Reto Baer*